



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

177. Von Jacob Grimm, [mitte februar 1836]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

177. Von Jacob Grimm.

[Göttingen, mitte februar 1836.]¹⁾

Es hat mir schon lang angelegen, lieber freund, Ihnen endlich zu schreiben und für die zusendung der bogen zu danken, aber ich kann jetzt wenig von dem ausführen was ich mir vornehme, eine woche verstreicht nach der andern, ohne daß sie mir heiterkeit und ruhe brächten. Wilhelms zustand ist es was mich immer ängstigt, aber Sie müsten alles mit ansehen um alles zu begreifen. Nachdem ihm der himmel seine leibliche gesundheit fast vollständig hergestellt hat, dauert die störung und trübheit seiner seele fort, ja sie hat sich eher gemehrt. es ist als bemächtigte sich seiner eine fixe idee, er ist nur selten wie sonst und flieht den umgang der leute. Bei besuchen nimmt er sich zusammen, und wer nicht genau auf ihn achtet und ihn nicht länger beobachtet, findet ihn weniger verändert. auf der bibliothek versieht er seit einem halben jahr sein geschäft mechanisch fort. daheim sitzt er zumal in den besseren morgenstunden über dem Roland,²⁾ sammelnd und vergleichend, doch ohne freude und eifer. mir sind diese spuren alter thätigkeit rührend und noch ein pfand für die möglichkeit der rückkehr. Mittags geht er lange und allein spazieren, weil ihm sonst kein schlaf komme. Über tisch ißt er viel, und spricht wenig. Seine theilnahmslosigkeit mögen Sie daraus entnehmen, daß er Ihnen, so wie andern seinen liebsten bekannten nicht schreibt, oder daraus, daß er sich meine mythologie noch nicht hat binden lassen. Ihre bogen, sehe ich, sind aufgeschnitten, aber ich glaube mehr angesehen als ordentlich gelesen. Vor einigen monaten brachte er mir ein fertiges heft über den Rosengarten,³⁾ eine alte arbeit, sorgsam beendigt, zweifelte aber, ob sie der herausgabe werth sei; ich rieth ihm dazu, weil die besorgung von druck und correctur ihn wieder mehr ins geleise bringen könnte. Dies alles tagtäglich mit ansehen, und nicht rathen und helfen können reibt mir die seele oft ganz wund und nimmt mir alle fröhlichkeit. Dazu kommt der kummer über Ferdinand: zwei jahre ist er nun bei uns, leiblich gesunder als wir anderen seit lange, aber unfähig etwas zu arbeiten und zu ergreifen, halsstarrig und faul über die maßen, aber eingebildet und ohne ehrgefühl. der sitzt nun mit am tisch, schweigt oder gebärdet sich albern mit den kindern. Alle leute wundern sich unseres haushaltes, und hätte Gott Dortchen nicht einen so heiteren sinn, der sich immer von selbst neu aufrichtet, bescheert, wäre es noch schwerer. dabei sind die kinder oft krank und machen viel sorge. Sie sind, außer Dortchen, der

1) Poststempel: 24. und 27. februar.

2) Wilhelm Grimms ausgabe von Konrads Rolandslied erschien Göttingen 1838.

3) Die ausgabe erschien ebenda 1836.

einzigem mensch dem ich mein herz ausgeschüttet habe. Berühren Sie nichts davon in Ihren briefen. Das peinlichste ist, daß Wilhelm in sich selbst noch mehr leidet als wir andern, das thut [er oft durch] seufzen kund. Wie ist es möglich, daß die liebreichste, fre[undlichste] natur die immer in ihm war so aus ihm gewichen ist. [Seine alte liebe] zu mir und Dortchen hat nicht nachgelassen, die zeigt er uns noch immer.

Ich will versuchen, wie nach diesem eingang, der Sie betrüben muß, ich mich zu recht finde. Ihr neues werk¹⁾ hat alles mit Ihren früheren gemein, schärfe, genauigkeit, reinliche gedrängtheit; wie Sie noch jetzt getrost zurückblicken auf die schrift über die ursprüngliche gestalt,²⁾ werden Sie zwanzig jahre später auch mit diesem buch zufrieden sein, man wird es lange zeit nöthig haben. es wirkt aber wiederum mehr ins tiefe als ins weite, und ist um viele gleich zu überzeugen nicht popular genug geschrieben. Allein das können Sie nicht weil Sie es nicht wollen. Für mich wechseln belehrungen und aufschlüsse über entstehung des gedichts, metrik und grammatik aufs anziehendste, doch haben Sie der letztern, dünkt mich, einige eingestreut, die veralten werden, wenn noch Ihre entwicklung des liedes frisch fortbesteht. auch der polemik gegen herrn von der Hagen, der freilich auf diese umständliche weise vom Hagen des liedes unterschieden muste werden, ist mir fast zu viel, so wenig sie platz kostet; oder setzen Sie erst in dieses wiederholen Ihre wirksamkeit? Was nun die construction des epos angeht, sehe ich mit freuden, daß die ausgabe des textes gleich dahinter folgen wird;³⁾ das ist durchaus nöthig, damit man ganze lieder danach lesen und sich mehr sinnliche eindrücke von Ihrer vorstellung bilden kann. Die einleitenden abschnitte sind vortreflich abgefaßt und enthalten eine menge schönes und wahres von der sache; ich hätte aber gleich noch dazu gewünscht, was zu 1235—39, nicht ausführlich und eindringlich genug, gesagt wird. über diese seltsamen heptaden von 28 zeilen, so wie über das aufgehn des Iwein und des Parzival und Wilhelm in 30 zeilen, welches alles Sie zuerst entdeckt haben, tappt das publicum noch im dunkel. es kommt mir wie ein rahmen, wie ein netz vor, in die das gedicht, das ihrer gar nicht zu bedürfen scheint, verstrickt wird; es ist ein doppeltes band, das solche gedichte haben. Und wie das eigentliche metrum bald in den sinn und bald nicht greift und ebendadurch erst fest wird, so scheint auch jenes system da vollkommen und angemessen, wo es zuweilen,

1) Vgl. oben s. 649 anm. 1.

2) „Über die ursprüngliche gestalt des gedichts von der Nibelungen not“, Berlin 1816 (Kleinere schriften 1, 1).

3) Vgl. oben s. 659 anm. 1.

nicht aber wo es immer mit den¹⁾ andern ruhepunten und absätzen des gedichts zusammenfällt. Beim Turlin, dessen sätze von 31 zeilen mit drei schlußreimen überall in die pause des sinns treffen, ist die sache schon entartet. Im Iwein, wo nur vornen und zuletzt 30 zeilen sich . . . absondern, ist umgekehrt zu wenig geschehn, im Parzival und den . . . g, im Wilhelm aber liegt die rechte weise vor. In den [Nibelungen fallen] nach Ihrer einrichtung die heptaden nur dreimal in die liederanfänge VII. XV^a. XX. das ganze kann nicht bloß für das völkchen der schreiber (wie sich Benecke ausdrückt) gewesen, sondern muß von dem dichter tiefer bedacht worden sein, sonst hätte der dichter ruhig fertig arbeiten und nachher die absätze abzählen lassen können. Aber die höfischen dichter haben es erdacht, die volksdichtung weiß nichts davon. Daher also hat es der sammler oder ordner des Nibelungenlieds den höfischen nachgeahmt, und auch darum muß er bereits den Iwein und Parzival gekannt haben. schade daß es A nicht deutlich zur schau trägt, wiewol mir Ihre nachweisung auch für A genügt. Aber seltsam, fast unbegreiflich, was Sie scharfsinnig wahrgenommen haben, daß die interpolation über Pilgerin aus den Nibelungen 52 langzeilen, aus der Klage 32 kurzzeilen zusammennehmen muß, um drei heptaden darzustellen. der interpolator zerstörte eigentlich dadurch das system in jedem der gedichte, denn ein solches zusammenfassen übersteigt doch alles sinnliche gefühl, und fördert auch den abschreiber nicht. (auf allen fall ist es ein grund dafür, die Klage in kurzzeilen abdrucken zu lassen, und nicht in druck und zählung zwei zusammen zu nehmen.)

Über Ihre herausfindung der XX lieder, über Ihre kritik der einzelnen, echten und unechten strophen, habe ich noch kein vollständiges und fertiges urtheil. Sie behandeln alles so fein, daß man auch über seine überzeugung hinaus Ihnen zu glauben oder zuzugeben geneigt sein wird. manche einwendungen, sowol zu gebot stehende, als heimliche, unentwickelte, werden dadurch nicht bewältigt sein; ein verdienst des buches ist aber selbst die gegengründe erst rege zu machen. Im ganzen läßt sich vielleicht sagen, daß Sie von einem zu fleckenlosen und tugendhaften epos ausgehn; daß auch das gelungne und gesunde epos, wie alles menschenwerk, schwächen und widersprechendes in sich enthalten kann. warum soll vieles unecht sein, was weniger gut ist? das fortwachsen der dichtung kann ihr abrechnen, und sie fördern. sehr schwer scheint es mir, den punct²⁾ festzusetzen, bis zu welchem es gestiegen, von welchem an es gesunken ist. die dichtende thätigkeit, welche fallen und steigen bewirkt, ist hier fast ununterscheidbar und dieselbe. etwas

1) „mit den“ verbessert aus „in die“.

2) Gestrichen: „bes[timmt]“.

anders ist, einschaltungen erkennen und sie für unepisch erklären; ich würde mich in diesem sehr mäßigen, jenes aber im freisten spielraum gestatten. ein beispiel: die probe mit dem in die Donau geworfnen kapellan scheint mir ganz vortreflich, und im epos unentbehrlich. Selbst die erweiterungen oder änderungen der handschriften CDEFG können zum theil noch aus dem volks-gesang herrühren. Unser ganzes, unsere samlung (um 1210) ist wie Sie nachweisen aus volksliedern geworden, mehrere volkslieder werden aber nebeneinander gelaufen sein, ungefähr in weise der drei dänischen lieder von Grimild; solche epischen varianten zu scheiden von den halbgelehrten einschaltungen kommt mir außerordentlich schwer vor im einzelnen. Sie gehen darauf aus in unsrer samlung die elemente durchzufühlen, aus welchen sie entsprang; wie Sie also ein paar stropfen von den meerweibern beseitigen, können oder müssen Sie auch 353 von Zazamank ausscheiden, u. s. w. Doch ich muß erst Ihre ausgabe erwarten und werde dann über manches aufschluß erlangen was ich aus der kritik nicht deutlich genug sehe. Ein paar grammatische dinge. 250, 1. *iz* wol kein dual, denn es steht hier der accusativ, der immer *iuch* fordert. 1723 part. praet. *erkunnen*. MS. 2, 170^b <Marnier 13, 42> wie ahd. *gitorran (ausus) wezzan (scitus)*, mhd. *gewizzen*. an sich ganz natürlich, daß diese anomala ein doppeltes part. praet. hätten, der starken und der schwachen form, jenes mehr mit praesens, dieses mit praet. bedeutung, so müste gekonnen und gekonnt, gewissen und gewust nebeneinander bestehn. die infinitive dieser anomala betreffend (1977) habe ich mhd. beispiele gramm. 1, 964. *gunnen* Iw. 938. Gudr. 59^a <1136, 3>. *kunnen* Amis 96. mus. 2, 50 <Heinzelein, Joh. 77>. *verkunnen* Iw. 768. *gunnen* Amis 173. der inf. *ëgan* häufig im Heljand. 1596 geht der ausfall gegen Hagen wol zu weit. ich kann mir denken *willekomen in daz lant* und *in dem lande*, vgl. Iw. 225 (6099) *wem sît ir hie wilkomen*. 1671 eine schöne bemerkung über das schwache neutrum der superlative mit genitiven, hier vorerst noch beispiele aus Heljand. 95, 13 (3101) *thegno besta*. 174, 15 (5925) *allero williono mësta*. 151, 7 (4950) *allero thegno besta*. 74, 14 (2431). 153, 10 (5021) *gumono besta*. einigemal schwanken die handschriften. 1952 p. 245 wird aus Nib. 2308, 3 *nieman wan mîn* angezogen, nicht aber des damit verbundnen *got* gedacht. myth. s. 12 nahm ich *got* für den nominativ, könnte in der formel nicht der alte genitiv erhalten sein? nemlich das goth. *gups* (nicht *gupsis*) fordert einen ahd. genitiv *kot*, mhd. *got*, wie *man* und *vater*, überall aber finde ich nur *kotes*, *gotes*. steht Ihnen *got* dafür zur hand? In diesem excurs, dessen beispiele mir willkommen sind, holen Sie wieder die alte beneckische deutung aus *wan (defectus)* hervor, die, ich wills nur gestehn, mir so unleidlich wie unglaublich ist. die der ahd. sprache angeblich

fehlende partikel *wan* und *niwan* soll im 11. 12 jahrhundert erfunden worden sein; gibt sie aber das nomen *wan* her, so fragt sich, wie dieses in der zeit seiner lebendigen erfindung in solchen sätzen construiert gedacht werden könne? worauf alle antwort fehlt. ich scheine mir mit meinem *niwan* = *nibu* immer noch auf dem rechten wege, und will nicht abwarten was Sie bei 2081, 2 vorbringen, sondern gleich einiges beifügen. anstoß war mir früher der ausgang *an*, ich meine ihn jetzt auch heben zu können. die form *niwan* ist aus dem niederdeutschen einfluß auf das älteste mhd. zu erklären und das *neban* Hel. 98, 9 <3192>. *neuan* 163, 3 <5375>. *nouan* 174, 21 <5932> außer dem *neba* 161, 18 <5301>. *nebu* 89, 7 <2905>. 146, 12 <4794> entscheidet. *neban* ist dem *neba* so nah, als das ahd. adj. *epan* der partikel *nipu*. vgl. gramm. 2, 50. 988, was Graff s. 75, den sein indisches Ortsadverb blendet, nicht nutzt oder verachtet; er führt *epan* s. 95 auf. *epan*, *ipu*, das subst. *ipa* gehören einer wurzel. zwar ahd. und alts. kein conjunctionelles *epan*, *eban*, ahd. auch keine negativconjunction *nepan*; aus dem alts. *neban* ließe sich eine positive partikel *eban* folgern. bestätigung bringt das ags. *nemne* (*nisi*) das für *nefne* steht und deutlich dem *emn* = *efen* (*aequus*) entspricht, *efne*, *emne* bedeuten *aeque*. Nun läßt sich wol eine berührung der begriffe gleichheit, ebenheit, vergleichung, bedingung zugestehn und für die partikeln *si*, *quasi*, *velut*, gleichsam, gleichals, wenngleich, grade u. s. w. annehmen, das ungleiche ist das ausgeschlossene, das *praeter*, *nisi*. Befriedigt das nicht, so halte man sich an die formen, und mir scheint die identität von *niba*, *nipu*, *nefne*, *nemne*, *neban*, *niwan*, *niuhan*, *wan* unabweislich. das mhd. *w* entsprang aus *b*, *ḅ*, *v*, wie in andern fällen, z. b. *wase* aus *base*, zumal im weicheren inlaut, wie wir *gewen*, *ewen* für *geben*, *eben* täglich sprechen. die abkunft der partikel nicht fühlend nahm man die erste silbe für die negation, da sie doch *n'e* (*ni eban*) war, und ließ sie nun wie in andern fällen weg; noch weniger verstand man die verstümmelte zweite silbe *wan*, und ließ ihr das alte tieftönige *a*, während *eban* längst in *eben* verdünnt war. in dieser beziehung gleicht *wan* dem ausgang der wörter *heiland*, *wigand*. wer von *wan* (*defectus*) ausgeht, kann die verwandtschaft des alts. *neban* nicht begreifen.

Was der schluß Ihres letzten briefs über die vorrede der mythologie äußert, hat mich erfreut; mir gefällt Ihr glücklicher ausdrück s. 3 von dem ausgewaschenen, aber unverilgten charakter des göttlichen und daemonischen mehr als was ich vorgebracht habe. Kennen Sie schon Mones neue untersuchungen?¹⁾ er findet die Nibelungen nun auch im Garin, und

1) „Untersuchungen zur geschichte der teutschen heldensage“, Quedlinburg und Leipzig 1836.

doch scheint mir der aus diesem gelieferte auszug das lesenswertheste an seiner abenteuerlichen arbeit. den wahren satz mythischer wiedergeburt beweist er durch abenteuerliche, verschrobene beispiele, mit der kecksten bestimmtheit aber. Ich sehe gar nicht, warum überall der Nibelungenmythus walten soll? zwanzig andere können umgegangen sein. s. 50 erklärt er aus *Reinard*. 3, 1744 den vers „*viscera qui fudit sus, sua fusus ei*“ aus einer begattung des wolfs und der sau. kann das *viscera fundere* heißen? ich verstehe das activ gebrauchte *fusus* nicht. *fundere viscera* zu verstehen: das eingeweide aus dem leib reißen verbietet freilich das pronomen *sua*. Während Mone sonst alles übertrieben mythisch nimmt, beharrt er eigensinnig auf seiner historischen auslegung der thierfabel. er ist aber jetzt an die spitze des carlsruher archivs als geheimer archivar gesetzt, um welche stelle ich ihn neide.

Gervinus wird nächstens eintreffen; ich bin begierig, wie sich unser verhältnis zu ihm gestalten möge. seinen zweiten band ¹⁾ finde ich hinter dem ersten zurückgeblieben; seine sucht überall den geistigen faden der literatur zu erfassen und zu halten verleitet ihn oft zu weit; wie seltsam ist sein capitel über die meistersänger. anzeigen kann ich das buch nicht mehr seit er mein college ist und hätte es auch nach seiner hochfahrenden replik ²⁾ nicht gethan. Alle Heerenianer eifern hier gegen ihn. mich könnte fast verdrießen, daß er diesen sommer gleich literargeschichte ankündigt, die ich auch lese, ein colleg dessen wenige bedürfen, das ich mir herausgebildet hatte und das auf andern universitäten gar nicht vorkommt. wer liest sie dort?

Es sieht mich hier fremd an aus allen gassen und ich möchte manigmal auf und davon. Den Tacitus ³⁾ sollte Ihnen einer mitnehmen, der hernach nicht reiste. schön wäre wenn Sie ostern selbst kämen. erleben Sie den 4 merz ⁴⁾ frölicher, als wir den 24 februar, ⁵⁾ doch geht es gerade heute etwas besser. Bleiben Sie mir gut.

Jac. Grimm.

178. Von Jacob Grimm.

Lieber Lachmann,

Gestern erst habe ich Ihren letzten brief empfangen, womit es sich so zuge-
tragen hat: ich theilte die angekommenen bogen in drei, und hatte keinen
brief darin gesehn. das blatt kam weder in mein sogleich durchgelesenes

1) Vgl. oben s. 645 anm. 3.

2) Vgl. oben s. 655 anm. 6.

3) Vgl. oben s. 646 anm. 7.

4) Lachmanns geburtstag.

5) Wilhelm Grimms geburtstag.